

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1888**

20.10.1888 (No. 42)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1005184](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1005184)

Sonnabend, den 20. October.



# Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Braackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

## Deutschlands Kaiser in Rom.

Fern in dem sonnigen Süden,  
Wo mild der Himmel blaut,  
Auf Cedern-Pyramiden  
Und Lorbeerhainen schaut,  
Wo stolze Palmen lauschen  
Dem Sang am blauen Meer,  
Dort tönt ein seltsam Rauschen  
Und Klingeln zu uns her.

Es klingt wie eine Sage  
Aus längst verschollener Zeit,  
Es zaubert herauf die Tage  
Berrauschter Herrlichkeit.  
Ein Kaiser steigt hernieder,  
Begrüßt von Petri Dom,  
Ein deutscher Kaiser wieder  
Zieht ein in das heilige Rom!

Doch nicht mit bittendem Grusse  
Naht sich der deutsche Mann,  
Nicht, um durch Neu' und Buse  
Zu lösen Acht und Bann.  
In keinem Büßergewande  
Zieht Deutschlands Kaiser ein:  
Heut gilt's, die Freundschaftsbände  
Durch Wort und That zu weih'n.

Nicht Heere giebt's zu führen  
Zum alten Eberstrom,  
Zu herrschen und regieren  
Wie einst — das mächt'ge Rom.  
Errungener Freiheit Zeichen  
Schmückt der Italier Land,  
Und Süden und Norden reißen  
Zum Bunde sich die Hand.

## Gut gegeben.



— „Verdammt noch e'mal, Fräulein Alma, aus Liebe zu Ihnen möchte man Stand und Geburt vergessen. Ihnen zu Liebe könnte ich Kunstreiter oder Clown werden — Ihnen zu Liebe könnte man sich auf'n Kopf stellen —“

— „Bitte, geniren Sie sich nicht — ich kann gerade noch einen — Dummen Aujust gebrauchen.“

## Beschränkung der Ehefreiheit.

(Antrag des Abgeordneten Döh und Genossen im niederösterreichischen Landtage am 9. Octbr.)

Wie die Bombe im Getümmel  
Schrecken stiftet und Rumor,  
Wie der Blitz aus heit'rem Himmel  
Drang das Wort an Aller Ohr,  
Panik faßte die verliebten  
Armen Teufel fern und nah,  
Angsterfüllt mit tiefbetäubtem  
Herzen steh'n sie alle da.

Nimmer soll'n auf dieser Erde  
Ehen reifen bis zur That,  
So die löbliche Behörde  
Etwas einzuwenden hat,  
Niemand soll ein Weibchen führen  
Heimwärts von dem Traualtar,  
Der nicht schon beim Approbiren  
Volkswirtschaftlich tauglich war.

Arme heirathsfäh'ge Töchter,  
Das muß noch passiren Euch,  
Jetzt, wo sich die Eh'verächter  
Zimmer mehren hier im Reich,  
Jetzt, wo's ohnedies tagtäglich  
Schwerer wird ein' Mann zu krieg'n,  
Macht man's jenen noch unmöglich,  
Die ins Garn mit Eifer flieg'n.

Döh, Dein Antrag ist entieglich,  
Hast ein Steinherz in der Brust!  
Mensch! Du willst uns ja gefeßlich  
Jetzt verbieten Liebeslust,  
Nicht allein für uns scheint trister  
Nun die Zukunft angehaucht,  
Auch für den Herrn Kriegsminister,  
Der ja viel Rekruten braucht. —

Willst Du etwa im Vereine  
Mit Genossen weiter mehr  
's Schwärmen in dem Mondenscheine  
Auch verbieten ringsumher?  
Soll'n für Kern're Liebesboten,  
Nachtigall'n, nicht göttig sein?  
Willst Du weit und breit ausroden  
Zeglichen Cypressenhain?

Ach, das wird Dir kaum gelingen,  
Amor ist ein loser Wicht,  
Liebesfeuzen, Ständchenbringen,  
Traut bei Lunas Silberlicht,  
Das wird ewig fortbestehen  
Wie bisher trotz aller Straf',  
Wenn man auch die Zukunftssehen  
Regelt streng laut Paragraph.

## Die Visitenkarte.

Humoreske aus dem Leben von Arnold Schröder.  
[Nachdruck verboten.]

In einer kleinen Stadt Norddeutschlands kneipte jeden Vormittag und Abend in ihrer Stammkneipe eine bestimmte Gesellschaft gemüthlicher Kleinstädter. Man sollte es nicht glauben, wie reizend mollig es sich in sogenannten kleinen Nestern leben läßt, sobald man dort einheimisch und warm geworden ist. Man kennt jeden Menschen und ist von allen gekannt. Ueberall Gruß, Händedruck und freundliches Nicken, überall Friede, Freude und Glück. Auch in der Stammkneipe kennt sich Alles, meistens sind die Gäste auf Du und Du, spielen ihre Parthie Billard oder Schafskopf und wenn es die Jüngeren sind — Stat und Alles ist herrlich und guter Dinge. Unter den Stammgästen unserer Kneipe zeichnete sich besonders ein Gast durch seine wirklich herzliche Gemüthlichkeit aus, verbunden mit einem leutseligen liebenswürdigen Wesen, es war dieses der alte Junggeselle Amandus Lobedanz, Hofbesitzer und Rentier seines Zeichens. Gab es irgendwo einen Nothstand, so war Amandus der Erste, welcher seine wohlthätige Hand öffnete — aber gab es sonst mal einen harmlosen Jur zum Schabernack auszuhecken, — so war wiederum Amandus auch der Erste.

Und solch' kleine Jure wurden oft in Szene gesetzt, um des Lebens Wehmuth mit Unverstand und Laune zu verjüßen.

Der Wirth „Zur rothen Henne“, Herr Johann Johannsen, als Nährmutter und Bieramme seiner Stammgesellschaft war übrigens selbst ein lustiger Bruder, und man muß oft staunen, mit welchem Raffinement diese Kleinstädter sich ihr Vergnügen bereiten.

Eines Tages kam Amandus Lobedanz zum Frühshoppen und vertheilte an seine Freunde und Bekannte Visitenkarten, die er sich von einem Kolporteur-Agenten hatte aufschneiden lassen und welche vor einigen Tagen mit 5 Mark Nachnahme frisch von Lübeck angekommen waren.

„Abers, Minsch, wat wullt Du denn mit Visitenkarten, Du schnittst jo doch keen Visiten“, fragten ihn seine Freunde.

„Kinners, dat verstaht Zi nich“, entgegnete Lobedanz, dat is rein miene Saak' und kost't mien Geld. Ich will mal seggen oder veelmehr den Fall setten, ich wull mit de IJenbahn 'ne lütte Tour maaken und markte up den Bahnhof, dat mi dat to kolt ward, so schick ich irgend een Jungen oder een von de Buttjers, de an de Hafenbrück staht, nah mien Swester und laat mi een Debertrecker halen. Kummst nu abers de Minsch bi mien Swester an und se kennt em nich, so kriegt he jo den Kock nich mit, abers ganz anders maakt sich de Saak, wenn de Kerl 'ne Visitenkort von mi an miene Schwester mitkriegt, dann het de Saak mehr fidem, wie de ohlen Latiners seggt, denn glooft miene Schwester, dat he von mi as Affgesandten erschieht, und he kriegt den Debertrecker mit.“

Den anwesenden Philistern kam die Sache plausibel vor und sie sagten, daß sie sich doch auch einmal solche Visitenkarten bei dem Kolporteur bestellen wollten, denn — besser sei doch besser — und es gäbe heut zu Tage gar zu schlechte Menschen u. s. w.

„Segg mal, Amandus“, jagte der Wirth Johannsen, welcher auch von Amandus eine Visitenkarte erhalten hatte, „denn mußt Du doch Diene Schwester Bescheid seeggt hebben.“

„Ja, gewiß doch oof“, entgegnete Lobedanz, „de sowohl wie miene Huushöllersch sind beide stempelt. Ich heff't vorgistern all probeert und heff mienen Regenschirm von so'n lütten Hulsterbock von Jungen affhalen laaten, de Saak is intact, wie de ohlen Latiners seggt.“

Allmählich versammelte sich der Frühshoppen vollständig und es wurde recht fidel — so daß man eigentlich garnicht nach Hause finden konnte und aus der Nachbarschaft bereits einige kleine Göhren ankamen mit der stereotypen Meldung, „Papa, Du solltest nach Hause kommen, das Essen steht schon auf dem Tisch.“

Amandus Lobedanz wurde nun zwar nicht geholt, er hatte ja weder Frau noch Kind, und seine Schwester und seine Haushälterin waren zu gut unter Kommando, als daß sie sich viel hätten muessen dürfen und warteten nöthigenfalls mit dem Essen bis 4 Uhr.

„Ja, Kinners, dat ward Tied tun Aeten“, sagte nach der zehnten Partie Billard unser Amandus, „wi hebbt hüt tum ersten Mal nah den Frost bruunen Kohl mit'n halben Swienskopp.“

„Süh so“, sprach der lustige Wirth, „bruunen Kohl hebbt wie hüt oof. Wenn es den Herrschaften gefällig wäre und noch eine Partie Billard zu spielen, so will ich im Nebenzimmer decken und ein Jeder soll mal einen Teller Kohl probiren, wie wir den kochen, ganz genau nach Amandus' Schwester Rezept; meine Frau hat sich's nämlich von ihr geben lassen, auf oldenburger Manier mit Hasergrütze und Pinkelwurst.“

„Sühste, jick — Pinkelwost —“ schmalzte mit der Zunge, „jick! — de kennt Zi man nich — etwas Delikates, wie de ohlen Latiners seggt.“

Die Partie Billard wurde gespielt und gleich darauf meldete der Wirth: „Wenn es den Herrschaften gefällig wäre,“ und das Essen ging los.

Jetzt wurde aber d'rauf losgefäbel. Zehn Personen saßen zu Tisch und da in seiner Herzensfreude der alte Amandus einige Pullen Nothspohn springen ließ, so gab der Wirth den Gästen tüchtig zu essen.

„Eigentlich haben wir auf zwei Tage gekocht, aber da es den Herrschaften so gut schmeckt, so bitte nur tüchtig einzuhauen,“ meinte der Wirth.

„Wie lookt oof immer up twee bit drie Daag“, sagte Amandus, „upgewärmt smeekt de Kohl noch häter als frisch.“

Allgemeine Zustimmung. Als übrigens Amandus Lobedanz den zweiten Teller leer hatte, sagte er, „Kinners, nu goh ich abers nah Huus“, anners verdarf ich mi den Apptit und denn is miene Swester slecht gestellt, to Huus, da will ich d'r abers noch düchtig inhauen, so'n veer bit fief Tellers vull mö'r noch hindahl und dann krieg ich mehr von't Fleisch zu packen, denn Zi Lörke hebt den ganzen halben Swienskopp jo all upäten und ich heff bloos jo lütten Ohrzippel affkreegen. „Abjüs!“

„Abjüs, Abjüs!“ tönte es ihm nach, „wünsche guten Apptit und viel zu essen.“

Amandus ging nach Haus. Er hatte nur circa 200 Schritt zu gehen. Als er in die Stube trat, saßen seine Schwester und Haushälterin hinter der Kaffeekanne und stüpften trockene Semmel und Syrupstringel in den Kaffee.

„Manu? — Wat is denn dat? Warum steiht denn dat Aeten noch nich up'n Tisch?“ fragte Amandus.

„Du hast ja das ganze Essen nach der Kneipe holen lassen in Folge einer Wette!“ war die schwehlerliche Antwort.

„Was zum Teufel — Essen? — Kneipe? — Wette? — da weiß ich nichts davon — wer hat denn das Essen geholt?“

„Herrjeh — Johannsen's Hausknecht hat's geholt.“

„Und das hast Du dem Kerl so ohne Weiteres mitgegeben?“ fragte Lobedanz.

„Du lieber Himmel, Amandus, auf Deinen Befehl — er brachte ja von Dir eine Visitenkarte.“

Da ging Herr Amandus Lobedanz eine sogenannte Thranlampe auf. —

„O, düsse verfluchte Kierl, düsse schabernackische Wirth, de Johannsen! Lööf, den Lork smeer ich wedder dafür an, ich will Revanche an em nehmen, wie de ohlen Latiners seggt.“

Und damit setzte er sich und trank diesen Mittag Kaffee und aß alte Semmel und Syrupstringel dazu.

## Stoßienfzer aus dem Vatican.

Wieder, wie vor langen Jahren, Ist ein junger deutscher Kaiser Nach dem ew'gen Rom gefahren. Leider ist er jeko weiser.

Vor der Tiara sich zu beugen, Wäre er nicht hergekommen, Nur als Freund will er sich zeigen, Und das Volk heißt ihn willkommen.

Ach, wo sind die schönen Zeiten Hin der römisch-deutschen Kaiser, Wo vom Vatican aus leiten Alles kommt — ein Wink, ein leiser!

Einer andern Fahrt nach Sünden Denk' ich, eines hohen Wand'rers; Beide führen um den Frieden: Rom — Canossa! Doch ganz anders!

## Reichslaterne.



Zwei konservative Organe, deren eines von einem „Abligen redigirt wird, sind sich in die Haare gerathen und bewerfen sich gegenseitig mit Koth. Es sind dies die „Kreuztg.“ und „Post“. Erstere schreibt u. A.: „Kurz, wenn es gilt, die monarchische und christliche Grundlage des Staates durch allerlei „Machenschaften“ zu untergraben, dann finden wir die „Post“ — die selbstverständlich in dieser Hinsicht nicht die Anschauungen der freikonservativen Partei vertritt — stets Hand in Hand mit allen offenen Feinden der Monarchie und der Kirche.“ Es ist für einen Menschen, der abseits der „Höhen der Gesellschaft“ auf stillen Beobachterposten steht, ein wahres Gaudium, dem Kriege zuzusehen, den zwei vorsündfluthliche Schildknappen aufführen.

Stupidier Aberglaube. Wie tief der Aberglaube noch im Volke wurzelt, beweist wieder einmal folgendes Vorkommniß. In dem Dorfe B. bei Hersfeld hatte ein Bauer das Unglück, daß ihm während der letzten Monate kurz hintereinander mehrere

Stück Rindvieh und Schweine starben. Der abergläubische Bauer und seine Angehörigen waren nun gleich mit einer Erklärung dieser Unglücksfälle bei der Hand — das Vieh war „beherzt“ und jedenfalls von dem feindlich gesinnten Nachbar. Ein in der Nähe des Dorfes wohnender Müller, welcher in dem Hofe steht, den „Herengeist“ bannen zu können, wurde zu Rathe gezogen. Derselbe machte nun allerlei Hokuspokus, ordnet Beschwörungen der Thüren an und giebt schließlich den Rath, um den Herenzauber zu lösen und die Here selbst zu fangen, man möge die erste Person, die nach Anwendung der Verschwörungsmittel das Haus betrete, so mit der Nase zwischen die Thür klemmen, daß die Nase abgequetscht würde. Gesagt, gethan! Zum Unglück ist diese erste Person — die Frau des verdächtigen Nachbarn. Glücklicherweise war jedoch die Wirkung nicht die erwünschte, indessen wurde die Frau immerhin stark am Kopfe verletzt. So geschah im Jahre des Heils 1888!

**Schreckliches Loos.** Während seiner Rede wird ein Reichstagskandidat gewahrt, daß unter den versammelten Wählern eine Anzahl von Postbeamten sich befindet. Sofort ruft er aus: „... ja, meine Herren, und auch für die Postbeamten muß besser gesorgt werden! Für die vielgeplagten Postbeamten, bei denen der Tag Morgens anfängt und Abends aufhört.“

Ein deutsches Manneswort, heutzutage so selten in hohen und niederen Kreisen, wird von dem Weihbischof in Breslau, Dr. Gleich, berichtet. Als zu demselben ein hoher Staatsbeamter äußerte: „Ihre Rede wird oben anstoßen!“ entgegnete Dr. Gleich: „Dies kann ich bedauern, aber nicht ändern, ich diene nicht auf Avancement.“ — Bravo!

### An England.

„Wie ist es möglich,“ sprechen selbstgerecht, Britanniens hochmuthsvolle Hühner,  
„Daß der Hyänen schauerlich Geschlecht  
So alle Gütte, alle Scham verhöhne  
Und Wurd auf Wurd in Londons Straßen häufe,  
Die edle Eier im Menschenblut ersäufte?“

Nein, das Jahrhundert fragt, Britannia, Dich,  
Dich nimmt Europas Genius vor die Schranken,  
Daß in der Stadt des Reichthums fürchterlich  
Des Glends und des Jammers Kinder wanken?  
Dem Volk gib Nahrung, gib ihm Licht und Lust;  
Hyänen zeugen muß die Mordergruft. (Rebecke.)

### Ein reicher Kohlenbergwerksbesitzer

sitzt im Theater. Sein Nachbar stößt ihn an. „Sehen Sie doch dort die Dame in der Loge rechts! Welche Augen! Und dabei dieser Ausdruck von Unschuld und dieser blendende Teint!“

„Kenne ich“, entgegnete der Angefragte, — dieser weiße Engel hat mir einmal in einem Winter für 120,000 Mark Kohlen verzehrt!“

Er hatte nicht gelogen, der Gute!

### Die Hauptsache.

„Ich ermahne Sie, die reine Wahrheit zu sagen“, wendet sich der Vorsitzende an einen als Zeugen geladenen Bauer, „Sie haben den Zeugeneid geleistet.“

„Das stimmt“, entgegnet der Bauer, „aber ich fordere auch meine Zeugengebühren dafür.“

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Jeehrter Herr Reform!

Man kann nicht immer über höhere Politik schnacken, denn der höhere Blödsinn ist ooch eene Unterhaltungsfrage und een juter Wisz oder 'ne wirklich komische Begebenheit ist unter Brüdern oft 'n Dhaler werth. Und sowas Urkomisches is nämlich kürzlich uff die Eisenbahn passirt, nämlich wo doch Norderneij das modernste Judenbad von die ganze Welt is, warum ooch der sojenannte Badezug looft, wo von Abraham bis Zebedäus alle die wohlriechenden Leute vom Stamme Nimm drin befördert werden, so fährt kürzlich irjend een Herr Rosenthal & Comp. in Felle, Lumpen und Knochen mit die Oldenburgische Eisenbahn nach Emden und wärtser nach Norderneij. Als der Zug in Leer ankommt, da bemerkt der Schaffner, daß der Herr Rosenthal & Comp. das jeehrte Eisenbahn-Coupee verunsaubert hat, er hatte sich nämlich kapitulirt, welches 50 Pfennig Reinigungsgebühr kostet und die ooch von dem jeehrten Herrn Schaffner jefordert wurden. Der kam aber bei Rosenthal & Comp. schlecht an, denn dieser schrie: „Gutt! hain Se meschugge? Wenn die Eisenbahn schaufelt so sehr, daß mer wird ibel, so soll ich kriegen Laibschmerzengeld, aber nix befahlen 50 Fennig!“ Nu jing die Jeshichte in die Käkelei über. Der Schaffner wollte das Geld und der Jude aber rückte nicht raus, dazu kam der sehr penetrante Jeruch und — es dauerte nich lange — da passirte dem etwas zart angelegten Schaffner ganz dasselbe, was vorher Rosenthal & Comp. mallöhrt war, nämlich ooch eene Kapitulation. „Gutt's Wunder!“ schrie der Jude, „'s giebt noch aine Gerechtigkeit. Herr Schaffner nu auch Sie hain geworden ibel, so befahlen wir Jeder de Hälfte, nämlich 25 Fennig, macht zusammen nach Abam Niese 50 Fennig! Hais't 'n Geschäft! Hob'n mer 50 Prozent verdient!“ Woraus Sie sehen können, jeehrter Herr Reform, daß die jeehrten Herren Juden sojar bei ansteckende Krankheiten ihren Rebbes machen, womit ich verbleibe ganz erjebenst

Krabbenstrecker.

### Verbotene Bücher und Schriften.

Ein Staatsanwalt bemüht sich oft,  
Mit des Gesetzes scharfen Waffen  
Ein Büchlein, das ihm nicht gefällt,  
Womöglich aus der Welt zu schaffen.

Vertreibt er heute solche Schrift,  
Liest man sie um so fleissiger morgen;  
So liegt es ob dem Staatsanwalt,  
Für den Vertrieb der Schrift zu sorgen.

### Das Beste.

„Sie waren also in Rom? Was hat Ihnen vom Kaiserbesuch dort am Besten gefallen?“

„Daß meine Frau nicht mit gewesen ist.“

## Verdorben — gestorben.

Zwei Todte liegen im Leichenhaus,  
Die Särge zahlt die Gemeinde,  
Ein junges Weib, ein hagerer Mann,  
Der Bettler Franz, die Dirn' Susann'; —  
Im Leben waren sie Feinde.

Sie wuchsen, Nachbarkinder, auf  
Und gingen zusammen zur Schule,  
Und gingen zusammen zum Tisch des Herrn,  
Und gingen zusammen zum Tanzplatz gern,  
Und wurden Buhl' und Buhle.

Die Alten starben. Da haben die zwei  
Sich treulos bald verlassen.  
Die Dirn' war schön, und heiss ihr Blut.  
Der Bursche stolz, ohn' Hab' und Gut; —  
Aus Lieben wurde Hassen.

Die Dirne flog von Arm zu Arm  
Und ging in seidenen Fetzen,  
Der Bursch' im Trunk das Leid vergass,  
Bis endlich Bettlerbrod er ass,  
Sich selber ein Entsetzen.

Die Dirne starb im fremden Bett,  
Der Bursch am Zaun auf der Strasse. —  
Nun liegen hier beisammen sie  
In kahler Kammer, die sich nie  
Gegrüsst mehr auf der Gasse.

Nun liegen sie, die Augen starr  
Geöffnet nach der Decke; —  
Und langsam schaufelt und murt dabei  
Der Alte seichte Gräber zwei  
Dort an des Kirchhofs Ecke. —

### Zerstreut.

Professor: „Ihr lieber Mann ist gestorben? Ach, das bedauere ich. Hatten Sie nur den einen?“

### Eine launige Aeußerung.

„Eine launige Aeußerung“, sagten die Zeitungen, da hatte Graf Herbert Bismarck auf der Kunstausstellung, als er eine Base mit der Inschrift: „Mensch, ärgere dich nicht“ sah, geäußert: „Das ist etwas für meinen Papa.“

Du lieber Gott! So geistreich bin ich alle Tage. Um dies zu erhärten, will ich nur einige meiner Aeußerungen anführen, die ich stets allgemein belacht habe.

So sah ich jüngst in einem Schaufenster ein Bilderbuch, betitelt: „Für artige Kinder.“ Ohne mich zu besinnen, äußerte ich: „Ha, das wäre ein nettes Geschenk Bismarcks für Bennigsen!“ Natürlich lachte ich, da ich meine Aeußerung gerade hörte, laut los.

In einer Kneipe erblickte ich neulich ein Plakat, mit der Aufschrift: „Hier wird nicht gepumpt.“ Sofort lächelte ich geistreich und sagte laut: „Das Plakat müßten die Berliner Bankiers Stöcker entgegenhalten.“ Eine erschütternde Lachsalve meinerseits war die Antwort auf diesen Wisz, während der Wirth der Kneipe, ein wüthender Antifemite, mich sofort zur Thüre hinauswarf.

Aber auch ohne Inschriften kann ich geistreich sein. Ich sah einmal ein Bild, welches Don Quixotes Kampf gegen die Windmühlen darstellt. Ich äußerte darauf: „Wenn die That dieses langen Ritters schon ein Heldenstück sein soll, wieviel mehr ist der kleine Windhorst zu bewundern, der gegen die Schule kämpft.“ Diese launige Aeußerung machte mir vielen Spaß und ich beschloß, mich selbst hierfür öffentlich zu beloben, was ich hiermit thue. (Gr. Lat.)



### Heini und Fidi.

Heini: „Bismarck hett doch fröher mal seggt: Gedruckte Saaken darut maafde he sück nich veel, dat wör man Druckerwärze up Papier — nu schient em düsse Druckerwärze van Friedrich III. sien Dageboof doch een bäten to kribbelen.“

Fidi: „Dat kummt mi so vör, as wenn Gener seggt: Gene grote Völkerschlacht dat is nix as een paarmalhundertdusend Lieken un Vermundete — oder Bloot up'n Erdbodden — aber's nu kummt de Knall-effect: wenn se Genen de Arme oder Beene affscheeten dhot un he söhlt sück drapen, denn schallt doch woll 'n bäten kribbelen un kellen.“

— Die schönen Tage des Circus Carré sind nun vorüber. Auf dem Plage, wo während der letzten drei Wochen Abends ein tausendköpfiges Publikum an den herrlichen Leistungen Carré's und seiner Gesellschaft sich begeisterte, wird es bald öde und still werden. Aber noch ist ein Hoffnungsstrahl vorhanden — Bremer Freimarkt. Wie jedes Jahr, so werden auch heuer Extrazüge nach Bremen fahren und somit werden wir Meister Carré noch nachträglich in Bremen besuchen können. Den Bremern aber sowohl wie den Bewohnern der Umgegend Bremens, wo unsere „Reform“ ein gern gesehener Gast ist, rufen Heini und Fidi zu: „Kamt man alltohoop nah'n Bremer Freemarkt un denn vergät den Circus Carré nich. Wi wünscht Jo veel Vergnügen!“

### Allerlei Ulk.

#### Schwer zu sagen.

„Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert?“ fragte der Vorsitzende einen als Zeugen geladenen jungen Menschen.

„Das kann ich nicht wissen, denn ich bin unehelich geboren“, entgegnete er verschämt.“

Eine junge Dame speist mit ihrem Verlobten im Gasthaus. Ein Herr, der in der Nähe sitzt, beobachtet sie, steht auf und wendet sich zu ihr mit den lebenswürdigsten Worten: „Sie verzeihen, gnädiges Fräulein! Wie können Sie wohl zu der heißen Suppe das kalte Bier trinken! Ich kann das im Interesse Ihrer schönen Zähne nicht mit ansehen — auf die ich, wie Sie wissen, bis zur völligen Abzahlung das Eigenthumsrecht habe.“

#### Selbstbewußt.

Ein eiliger Schauspieler soll als Zeuge vernommen werden. „Wie alt sind Sie?“ fragt ihn der Vorsitzende.

„Bin ich 32 oder 33? ... Ach, Herr

Präsident, das werden Sie am Besten im Conversationslexicon finden“, giebt der Geck zur Antwort.

### Der Sachse.

Der Sachse in der alten Zeit,  
Der hatte grimmen Muth,  
Kauk war die Sprache und er trank  
Aus Feindeskädeln Blut.

Wie sanft und mild ist heut zu Tag  
Der Sachse, ach herrje!  
Das kommt davon, er nährt sich nur  
Von „Blimichen-Kaffee.“

Den trinkt er „merckthentheels“ sehr gern  
In stillvergüelter Ruh;  
Doch wird er grimmig, ist er auch  
Bekn „Bemmen“ noch dazu.

Der „Ammerländer“ vom Sonnabend,  
den 13. Oktober, bringt folgende Ziegenbock-Announce:

„Meine beiden Ziegenböcke „Heini“ und „Fidi“ empfehle ich zum Decken. Gerh. Gilers, Achternstr. in Westerstede.“

Wir erklären hiermit öffentlich, daß uns obige Ziegenbock-Geschichte nichts angeht. Oldenburg, 1888 Okt. 15.

Heini und Fidi,  
stehende Figuren der „Nordd. Reform“.

### Kasernenhofblüthen.



Unterofficier: „Meier, Sie stehen wieder da wie ein rasiertes Hering, der auf die Pferdebahn wartet.“

#### Begründete Abweisung.

Feldwebel: „Herr Hauptmann, der Gefreite Schlinghuber bittet, außer Menage gehen zu dürfen.“

Hauptmann: „Nichts da. Der Kerl — ist mich ja arm! Der Schlingel hat ein Verhältniß mit meiner Köchin!“

Unterofficier: „Natürlich die Einjährigen! Da bildet sich ein Jeder ein, er wäre Nathan der Weise, der ja bekanntlich das Pulver erfunden hat.“

Unterofficier: „Sagen Sie mir, Busse, welchen Rang bekleidet Moltke in der Armee?“

Busse (schweigt).

Unterofficier: „Nun, ist er General... feld...“

Busse: „General-Feldwebel, Herr Unterofficier!“

#### Aus der Kontrollversammlung.

Jrgendwo fand eine Kontrollversammlung statt. Schon naht dieselbe ihrem

Ende, da tritt ein Lieutenant zu dem kommandirenden Hauptmann heran mit den Worten: „Herr Hauptmann verzeihen, wenn ich um Dispensation von dem Weiteren bitte, ich habe Dienstgeschäfte.“

Hauptmann (sehr barsch): „Ich kenne hier keine anderen Dienstgeschäfte als die der Kompagnie.“

Lieutenant: „Doch, Herr Hauptmann, meine Geschäfte sind sehr pressant.“

Hauptmann (neugierig, aber noch barsch): „Na, was sind denn das für Geschäfte?“

Lieutenant: „Ich bin der Regierungspräsident.“

Hauptmann (sehr höflich): „Ah, verzeihen Sie. Natürlich sind Sie dispensirt.“

Nebenher bemerkt war der Hauptmann im Civilverhältniß Untergebener des Lieutenants.

### Briefkasten der Nordd. Reform.

Abonnent in Rotenburg. Ich kann Ihnen die Nummer 40 nicht senden, da Sie ja Ihren Namen nicht nennen. Außerdem haben Sie ja bei der Kaiserl. Post in Rotenburg abonniert und nicht bei mir, also wenden Sie sich dort an die Post-Anstalt, diese ist verpflichtet, Ihnen die Reform zu liefern und hatte, falls die Sendung von Oldenburg nicht eintraf, sofort zu reclamiren.

### Fr. W. KRÜGER,

Oldenburg,  
Nadorsterstrasse Nr. 41,

### Cigarren-Handlung

en gros & en detail

empfiehlt sein grosses Lager in sein abgelagerten Cigarren.

### Ferd. Boshmann, Oldenburg,

Nadorsterstrasse 57,

empfiehlt sich zur Anlegung von

### Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

### Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 Mk für  $\frac{1}{10}$  durch alle Classen

empfiehlt die concessionirte Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staustraße 21.

### Hannover.

### Gasthof „Stadt Oldenburg“

Kl. Packhofstraße 11,

2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der Georgstraße,

### frequentester Gasthof Hannovers,

25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung von 1 Mark bis 1,75 Mark.

H. Battermann.

### Gummi!

! Nur echt franz. Fabricat!

Specialitäten aller Art

W. Krahl, Gummiwaaren-

Fabrik,

Berlin SW., Markgrafenstr. 89.

Katalog chirurgisch. und medicin. Specialitäten gratis.

Ich suche einen tüchtigen Abonnenten-Jammler.

Oldenburg. Arn. Schröder,  
Nadorsterstr. 30.